

Elbeblatt und Anzeiger.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: L. Langer in Riesa.

N^o 124.

Sonnabend, den 12. October 1889.

42. Jahrg.

Ercheint in Riesa wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. — Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postämter, Postboten, die Expeditionen in Riesa und Strehla (L. Schön), sowie alle Voten entgegen. — Inserate, welche bei dem ausgedehnten Leserkreise eine wirksame Veröffentlichung finden, erbitten wir uns bis Montag, resp. Mittwoch, Freitag oder Sonnabend Vormittags 9 Uhr. — Insertionspreis die dreizehnpaltige Corpuzelle oder deren Raum 10 Pfg.

Bekanntmachung,

die Wahl von Vertretern der Höchstbesteuerten in der Bezirksversammlung betreffend.

Zu Ende dieses Jahres haben in der geordneten Reihenfolge vier Vertreter der Höchstbesteuerten aus der Bezirksversammlung auszuscheiden. In Folge dessen macht sich die Vornahme von Ergänzungswahlen erforderlich.

Die bezügliche Wahl findet

Sonnabend, den 30. November 1889

Vormittags in der Zeit von 11 bis 12 Uhr

im Cassenzimmer der königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain statt.

Die Liste der stimmberechtigten, bez. wählbaren Höchstbesteuerten ist revidirt worden und liegt für die bei der Wahl Interessirten in der Kanzlei der königlichen Amtshauptmannschaft vom 14. October 1889 an **4 Wochen lang** zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen diese Liste sind bei deren Verlust längstens 14 Tage vor dem obgedachten Wahltag, also spätestens bis mit 15. November 1889, bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft schriftlich oder mündlich anzubringen.

Die Amtshauptmannschaft ist überdies bereit, auch schriftliche Anfragen der entfernter Wohnenden wegen ihrer Aufnahme in die Liste zu beantworten.

Gemäß § 7 Absatz 1 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden zc. betreffend — Gesetzblatt Seite 284 — wird dies mit der **an die betreffenden Wahlberechtigten** — vergl. Punkt II des Gesetzes vom 2. Juli 1878 (Gesetzblatt Seite 211) — gerichteten Auf-

forderung öffentlich bekannt gemacht, in dem anberaumten Wahltermine **persönlich zu erscheinen** und ihre Stimmen abzugeben.

Nach Schluß der Wählerliste wird den betreffenden Stimmberechtigten je ein Exemplar der Liste durch die Post zugesendet werden.

Großenhain, am 5. October 1889.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

367 A

Dr. Waentig.

D.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers **Carl Friedrich Gründel** in **Medessen** sollen die zu dessen Nachlasse gehörigen Grundstücke, Fol. 6 und 63 des Grund- und Hypothekensbuches für Medessen und Fol. 63 des Grund- und Hypothekensbuches für Glosa, welche zusammen ortsgewöhnlich auf 24 415 Mark 40 Pfg. geschätzt worden sind, zugleich mit dem gesammten einschließlichen der gleichfalls mit zu versteigernden Erntevorräthe auf 4587 Mark 20 Pfg. ortsgewöhnlich geschätzten Wirtschaftsinventar von dem unterzeichneten Amtsgericht freiwilliger Weise

Montag, den 21. October 1889,

vormittags 10 Uhr,

in dem zu **Medessen** unter Nr. 6 des Brandkatasters gelegenen **Nachlassgute** versteigert werden.

Dies wird unter Bezugnahme auf die an hiesiger Gerichtstafel und im Gasthose zu **Medessen** ersichtlichen Anschläge hierdurch bekannt gemacht.

Großenhain, den 25. September 1889.

Das königliche Amtsgericht.

B 2839/89.

Esler.

Dr. B.

Tagesgeschichte.

Endlich ist der russische Kaiser in Berlin zu dem längst fällig gewesenem Besuche eingetroffen. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Gast des deutschen Kaisers, wer es auch immer sei, der achtungsvollen Aufnahme auch seitens des deutschen Volkes sicher sein darf. Der Zar liebt kein öffentliches Schaugepränge; seine Wünsche werden in Berlin gern respektirt; die Stadt als solche und die Bevölkerung haben keinerlei Vorbereitungen zum Empfange getroffen. Der Zar folgt einer Forderung der Höflichkeit, indem er die Antrittsvisite, die ihm warmen Herzens der Enkel des greisen Kaisers Wilhelm obstatete, erwidert, so spät erwidert, als sich die Sache nur irgendwie verschäben ließ. Wenigstens empfängt man keinen anderen Eindruck. — Der Zar zürnt, wie er schon vor zwei Jahren zürnte — und zürnende haben häufig unrecht. Vor zwei Jahren hatte dieses zürnen sein Bedenkliches. Auf Deutschlands Kaiserthron saß ein mehr als neunzigjähriger Greis, dessen berechtigter Wunsch war, auf jeden Fall die letzten Tage seines Erdenlebens in Frieden zu verleben. Und im fernem Italien wollte der Thronfolger, einst die Hoffnung der Nation, damals aber schon ein unrettbar dem Tode geweihter Mann. — Dessen damals nur selten genannter Sohn war noch jung, man wußte nicht, was man sich von ihm versprechen durfte. Zeitungen einer gewissen Partei hatten ihn vorweg für sich in Beschlag genommen, wie die Zeitungen einer anderen Richtung den todtkranken Vater. Niemand wußte so recht, woran er war, selbst vielleicht der Mann in Barzin nicht. — Vor zwei Jahren, als die Verhältnisse so lagen, wie eben angedeutet, stand auch noch die bulgarische Frage auf der Tagesordnung und drohte „brennend“ zu werden, so daß der Brand ganz Europa ergreifen konnte. Es gelang zwar dem Fürsten Bismarck, den Zaren zu überzeugen, daß derselbe durch geschickte Depeschen über die Haltung der Reichsregierung in der bulgarischen Frage hinteres Licht gescheit worden war, aber Deutschland konnte mit Rücksicht auf seinen Wiener Bundesgenossen keine Zugeständnisse machen. Sonach blieb auch nach dem damaligen Zarenbesuche das Verhältnis Rußlands zu

Deutschland ein tähles. — Noch auf seinem Sterbette empfahl der greise Kaiser Wilhelm seinem Enkel ein gutes Verhältnis zum Zaren. In pietätvoller Weise erfüllte der junge Kaiser dieses Vermächtniß, indem seine erste Reise ins Ausland dem Besuche des Zaren galt. Dieser Besuch hat, soweit sich das nach äußerlichen Anzeichen beurtheilen läßt, an dem tählichen Verhalten des Zaren gegen die deutsche Regierung nichts zu ändern vermocht. Nun, nach einem Jahre, erwidert der Zar den Besuch des jungen deutschen Kaisers. Inzwischen aber haben sich die Verhältnisse doch ganz gewaltig geändert, nur der Zar nicht. Er zürnt weiter und . . . zur Liebe kann bekanntlich Niemand gezwungen werden. Das zürnen des Zaren hat aber heute fast jegliche Bedeutung verloren. — Die durch das hohe Alter Kaiser Wilhelms des Ersten und die tödtliche Krankheit seines Sohnes bedingte Unsicherheit der nächsten Zukunft hat einem nach menschlichem Ermessen langandauernden festen Verhältnisse den Platz geräumt. Die deutsche Politik hat gegenwärtig keine anderen Rücksichten zu nehmen, als die durch die Weltlage gebotenen. — Der Friedensbund und das allgemeine Friedensbedürfnis sind so stark und die Begrüßung der englischen Flotte in Kiel durch Kaiser Wilhelm, den englischen „Admiral of the fleet“, ein so berechtetes Zeichen, daß selbst der mächtige Zar daran nichts zu ändern und zu mindern vermag, selbst wenn er mit den Politikern an der Seine einen Freundschaftsbund schließen wollte. — Daß der Zar übrigens persönlich dem Frieden zuneigt, ist bekannt. Alles hängt aber von der Frage ab, ob er auf die Dauer im Stande sein wird, dieser Neigung gegenüber dem steten Anbrängen der einflussreichen Führer des Panlawismus Geltung zu verschaffen. Hierauf vermag er wohl selbst heute noch nicht zu antworten und darum wird an der bisherigen Beschaffenheit der politischen Willensstimmung auch durch den jetzigen Besuch und die gegenseitige Aussprache wohl kaum etwas geändert werden. Die Döfentlichkeit empfängt den hohen Gast mit demjenigen Grade von Ehrfurcht, der ihm als dem Verwandten und Gastfreunde unseres Herrscherhauses gebührt und wird ihm den Zoll ihrer Schätzung für seine persönlichen Tugenden nicht vorenthalten. Aber von politischer Begeisterung ist sie dabei ebenso fern wie vom Segenthel.

Deutsches Reich. Ueber Ankunft und Empfang des Zaren wird der „Nat.-Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: Der Zar verläßt am Mittwoch Schloß Friedensborg, übernachtet auf der Fregatte „Derschawa“, trifft Donnerstag in Kiel ein und reist dann nach Berlin, wo seine Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof erfolgen soll. Dort werden ihn der Kaiser und die jetzt zur Zeit hier anwesenden preussischen Prinzen empfangen. Ihnen schließen sich an Fürst Bismarck, die gesammte Generalität, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums und die Spitzen der Reichsbehörden. Auf dem Bahnsteig giebt die Leibcompagnie des ersten Garde-Regiments mit Fahne und Musik die Ehrenwache, die Regimenter der Berliner Garnison bilden Spalier zu den beiden Seiten des Weges bis zum russischen Postschloß. Vor dem letzteren ist die erste Compagnie des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments mit Fahne und Musikcorps aufgestellt. Am Freitag findet dann Solatafel im königlichen Schloße und Gala-Oper statt. Sonnabend: Jagd im Wildpark bei Potsdam, Festafel im dortigen Stadtschloß, Besuch der Friedenskirche, Fahrt auf der Havel nach Charlottenburg, Besuch des dortigen Mausoleums. Sonntag: Frühstück bei dem Alexander-Regiment, Abends Abreise.

Der Reichskanzler ist am Mittwoch Abend auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin angekommen. Zur Begrüßung war der Staatsminister Graf Herbert Bismarck zugegen. Im Uebrigen bemerkte man noch den Polizeidirektor Krüger. Bis zum Einlaufen des Zuges war der Bahnsteig dem Publikum polizeilich verschlossen. Der Reichskanzler, welcher mit seiner Familie im letzten Wagen fuhr, trat zuerst heraus und reichte seinem Sohne die Hand, während das Publikum ihn mit lebhaften Hochrufen begrüßte, die sich alsbald auf dem Bahnhof fortpflanzten. In der Begleitung des Kanzlers befanden sich die Frau Fürstin von Bismarck und zwei Enkel, die Söhne des Grafen Mangau, sowie der stellvertretende Chef der Reichskanzlei, Geh. Legationsrath von Brauer. Fürst Bismarck, der einen dunklen Sommerrock, weiße Binde und den bekannten schwarzen Schlapphut trug, sah ganz vortrefflich aus. Wie er — noch immer eine stolze Gestalt — hoch aufgerichtet und nur leise auf einen Stock sich stützend, in munterem Gespräch mit dem Grafen Herbert den